

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 30

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Sie sagen

Neue Dynamik

ZS. Die große Politik hat ein so heftiges Tempo angeschlagen, daß die Kommentatoren in den Radio-Studios kaum mehr nachkommen. Höchstens Journalisten hört man hie und da zahm und vorsichtig diskutieren, da sie nicht wissen, ob sie auf der raschen Fahrt nicht in der nächsten Stunde schon widerlegt werden. Moskau ist sehr eintönig geworden und wiederholt wie eine Schallplatte die altbekannten Warnungen und versteckten Drohungen. Wochenlang reisten Außenminister und Staatssekretäre wie Wespen herum, über Meere und Erdteile hinweg. Im Blitzverfahren wurde eine große Konferenz abgehalten, auf der es sogar eine Einigung gab. Die jahrelange Lethargie, die sich infolge der subalternen Haltung der früheren französischen Regierungen in der EVG-Frage ausgebreitet hatte, ist gründlich ins Gegenteil umgeschlagen und hat einer Dynamik Platz gemacht, die einem bange machen könnte. Denn nicht immer läßt sich die Reaktion des Ostens und Asiens bei einem solchen Tempo voraussehen.

An dem Wechsel der Szenerie trägt England die Hauptverantwortung. Es erkannte die schweren, durch das französische Verhalten entstandenen Gefahren für den Westen und hat die Unmöglichkeit, mit dem Osten zu einem vernünftigen Ausgleich zu kommen, zu oft am eigenen Leibe erfahren. Vielleicht war es nicht weniger von der Sorge einer drohenden Ausschaltung Frankreichs aus der europäischen Gemeinschaft bedrückt, nachdem sämtliche andern Staaten gegen dieses Stellung nahmen und Amerika seine Absicht demonstrierte, ohne Paris vorwärtszumachen. Die absichtliche Brückierung von Paris durch Dulles hat vielleicht noch mehr als in Paris in London die Geister geweckt. Es darf andererseits auch festgestellt werden, daß die Ablehnung der EVG eine heilsame Schockwirkung zeitigte und erst dadurch vielen Regierungen bewußt wurde, daß wir in gefährlichen Zeiten leben.

Vielleicht könnte man sich fragen, ob die fast wilde Betriebsamkeit ein dauerndes Resultat schaffen wird. Wir glauben, daß der neue Londoner Vertrag von Frankreich nicht mehr so leicht zurückgewiesen werden kann. Es dürfte für Frankreich sehr gefährlich werden, das große britische Entgegenkommen kurzerhand abzulehnen und die ihnen gutgesinnten Engländer empfindlich zu verletzen. Die weitere Entwicklung ist trotz des Londoner Vertrages noch nicht abzusehen, denn selbstverständlich ist kein Vertrag an sich gut, sondern nur soweit er die Qualität zur praktischen Verwirklichung besitzt.

Eines allerdings muß festgestellt werden, wenn es auch im Radio nicht zum Ausdruck kam: die Integration Europas wird viel mehr Zeit benötigen, als man voraussah. Frankreich hat seine ausgesprochen individualistische Seele erneut erwiesen, wobei allerdings noch die besondern Hemmungen und Sorgen dazu kommen, die sich aus den deutschen Untaten während der Besetzungszeit ergeben. Erst in der nächsten Generation dürfte da der erlittene Schock stärker abklingen.

Haben Sie das gehört?

Das Rätsel der kleinen Italien-Schweiz

ZS. Im italienischen Radio war eine interessante Sendung über die wahrscheinlich schweizerdeutschen Stämme zu hören, welche seit Jahrhunderten einige Seitentäler südlich des Monte Rosa bewohnen, also auf rein italienischem Gebiete leben. Besonders diejenigen im Val Gressoney sind interessant. Es handelt sich dort um eine eigentliche deutsche Insel, gebildet aus den Gemeinden St. Jean und La Trinité. Zwar gibt es auch in Alagna und in Macugnaga solche Kolonien, aber Gressoney hat seine Eigenart mitten in einer französisch-italienischen Umgebung am reinsten bewahrt, besitzt eine lange Geschichte, einen eigenartigen deutschen Dialekt und Sitten und Gebräuche, über deren Herkunft sich die Wissenschaftler in Italien und der Schweiz vergebens den Kopf zerbrechen.

Wer bei Ponte Trentaz das Gressoney-Tal betritt, empfindet die Sensation, in ein unbekanntes, glückseliges Land einzutreten. In einer Breite von nur etwa 600 Metern und einer Länge von 13 Kilometern erstreckt sich eine reiche, grüne Ebene, eingeschlossen von herrlichen Tannenwäldern mit dem Monte Rosa als gewaltigem Abschluß. Wilde Bäche stürzen zu Tal, über dem bereits die heiße Sonne und ein wahrscheinlich blauer Himmel Italiens erstrahlen.

Man vergißt bald, daß man sich in Italien befindet. Zahlreiche Wegweiser sind in gotischer Schrift angeschrieben und tragen deutsche Namen: «Unterwald», «Eyematten» usw. Die Einwohner sprechen drei verschiedene Sprachen: unter sich ausschließlich einen alten, deutschen Dialekt, dazu Italienisch oder Französisch mit ihren Nachbarn. Nicht wenige beherrschen auch den Piemonteser Dialekt. Sie fühlen sich trotz der deutschen Sprache als Italiener, hängen aber mit Leidenschaft an der regionalen Selbstverwaltung ihres Tales und geben keine einzige der alten, deutschen Gebräuche und Sitten auf, die sie



Die deutschen Dialekt sprechenden Frauen von Gressoney in Italien in der schönen Sonntagstracht.

mit zäher Ausdauer pflegen und reinzuerhalten suchen. Die frühere Königin Margherita, bekannt ob ihrer Hochtouren im Monte-Rosa-Gebiet, pflegte regelmäßig ihre Ferien im Tale zu verbringen und ist heute dort noch überaus volkstümlich.

Die Herkunft der deutschen Sprache, die in dieser Form sonst nirgends mehr gesprochen wird, auch nicht in der deutschen Schweiz, ist wissenschaftlich umstritten. Gewisse Tänze und Lieder, die jeden schönen Sonntag nach dem Kirchgang gepflegt werden, lassen immerhin vermuten, daß die Vorfahren der Einwohner schon zu sehr früher Zeit, vielleicht im 14. Jahrhundert oder noch früher, aus dem deutschen Oberwallis über die bekannten Gletscherpässe herübergekommen sind. Doch fehlt jeder einwandfreie Beweis dafür. Auffallend ist auch, daß keiner der deutschen Familiennamen der Einwohner jemals im Kanton Wallis nachgewiesen werden konnte, wie bei den benachbarten deutschen Kolonien von Macugnaga und vom Eschental. Andererseits kann mit Sicherheit eine italienische Hypothese, wonach es sich bei den Einwohnern um Nachkommen von deutschen Kaufleuten handle, die 1381 aus Venedig flüchten mußten und sich in den Bergen versteckten, als falsch bezeichnet werden. Ursache dafür dürfte wahrscheinlich der deutsche Name gewesen sein, den die Oberwalliser dem Gressoney gaben: das Krämertal.

Es handelt sich um ein ruhiges und heiteres Völklein, dem seine rätselhafte Herkunft selber immer wieder unerschöpflichen Stoff zu langen und oft humorvollen Diskussionen bietet.